



Landeshauptstadt
München

KulturGeschichtspfad

15

Trudering-Riem

Bereits erschienene und zukünftige Publikationen zu den KulturGeschichtspfaden:

Stadtbezirk 01	Altstadt-Lehel
Stadtbezirk 02	Ludwigsvorstadt-Isarvorstadt
Stadtbezirk 03	Maxvorstadt
Stadtbezirk 04	Schwabing-West
Stadtbezirk 05	Au-Haidhausen
Stadtbezirk 06	Sendling
Stadtbezirk 07	Sendling-Westpark
Stadtbezirk 08	Schwanthalerhöhe
Stadtbezirk 09	Neuhausen-Nymphenburg
Stadtbezirk 10	Moosach
Stadtbezirk 11	Milbertshofen-Am Hart
Stadtbezirk 12	Schwabing-Freimann
Stadtbezirk 13	Bogenhausen
Stadtbezirk 14	Berg am Laim
Stadtbezirk 15	Trudering-Riem
Stadtbezirk 16	Ramersdorf-Perlach
Stadtbezirk 17	Obergiesing-Fasangarten
Stadtbezirk 18	Untergiesing-Harlaching
Stadtbezirk 19	Thalkirchen-Obersendling- Forstenried-Fürstenried-Solln
Stadtbezirk 20	Hadern
Stadtbezirk 21	Pasing-Obermenzing
Stadtbezirk 22	Aubing-Lochhausen-Langwied
Stadtbezirk 23	Allach-Untermenzing
Stadtbezirk 24	Feldmoching-Hasenbergl
Stadtbezirk 25	Laim

Zwei detaillierte Lagepläne zur Orientierung im Stadtbezirk finden Sie im Anhang.
Am Ort selbst sind die Stationen durch Markierungsschilder kenntlich gemacht.

Alle Texte und weitere Informationen stehen unter www.muenchen.de/kgp zur Verfügung.

Inhalt

Vorwort Christian Ude	3
Grußwort	5
 Geschichtliche Einführung	 9
Trudering	10
Riem	22
 Rundgänge	
 Radtour durch Riem:	
Von der Galopprennbahn zum Riemer Park	
Galopprennbahn Riem	30
Olympia-Reitanlage	32
TSV Maccabi München	35
St. Martin	37
Friedhof Riem	39
Ehemaliger Flughafen München-Riem	41
Messestadt	45
Riemer Park	48
 Spaziergang von Kirchtrudering nach Straßtrudering:	
Vom Manchesterplatz zum Gasthof Obermaier	
Manchesterplatz	50
Gasthof Göttler	53
Kriegerdenkmal	54
Pfarrkirche St. Peter und Paul	55
Truderinger Bahnhof	57
Weinkelerei Neuner	59
Ehemalige Gemeindeverwaltung	60
Gasthof Obermaier	61



Radtour durch Waldtrudering:

Vom Wasserturm zur Turnerschule

Wasserturm und Feuerwehr	64
Gasthaus Phantasie	66
Lachenmeyrstraße	68
»Kolonialviertel«	69
Katholische Pfarrkirche Christi Himmelfahrt	71
Turnerschule	73

Literaturauswahl	74
------------------	----

Bildnachweis	75
--------------	----

Übersichtskarte	77
-----------------	----



Vorwort

Die *KulturGeschichtspfade* der Landeshauptstadt München sind Rundgänge entlang historisch bedeutsamer Orte und Ereignisse im städtischen Raum. Sie sind nach Stadtbezirken gegliedert und sollen zu einem flächendeckenden topographischen Netzwerk der Geschichte Münchens ausgebaut werden.

Wir laden alle Münchnerinnen und Münchner und alle auswärtigen Besucherinnen und Besucher dazu ein, neben den geläufigen Glanzlichtern Münchens auch den weniger bekannten Besonderheiten der Stadtgeschichte auf die Spur zu kommen. Jeder *KulturGeschichtspfad* ist als Broschüre erhältlich und im Internet abrufbar. Er führt zu den bedeutenden Bauwerken, den geschichtsträchtigen Plätzen und den Wohnungen oder Wirkungsstätten bemerkenswerter Persönlichkeiten des jeweiligen Bezirks. An Ort und Stelle

weisen Orientierungstafeln den jeweiligen Pfad und die betreffende Einzelstation aus. Die *KulturGeschichtsPfade* sind so angelegt, dass sie zu Fuß oder mit dem Fahrrad zurückgelegt werden können.

Ich wünsche allen Reisenden, die sich zu den historischen Marksteinen vor der eigenen Haustür und jenseits der ausgetretenen Wege aufmachen, anregende, neue Erkenntnisse und dem Projekt der münchenweiten *KulturGeschichtsPfade* große Resonanz in der Bevölkerung.

*Ihr
Christian Ude*

Christian Ude
Oberbürgermeister



Grußwort

Mit dem *KulturGeschichtsPfad* für den Stadtbezirk 15 Trudering-Riem wird eine wichtige Lücke im geschichtlich-topographischen Netzwerk der Stadt München geschlossen. Schließlich sind die alten Dörfer Kirch- und Straßtrudering sowie Riem, die einen Wimpernschlag der Geschichte älter sind als München, heute unzertrennlich ein Teil dieser Stadt. Dass sie sich gleichwohl ein Stück charmanten Eigensinns am Rande der Großstadt erhalten haben, wissen nicht nur wir Einheimische oder bewusst Zugezogene, sondern nun auch die Leser/innen des vorliegenden *KulturGeschichtsPfades*.

Auf dem Gebiet des heutigen Stadtbezirkes fanden keine Ereignisse statt, die die Welt veränderten, aber natürlich hatte der Verlauf der Weltgeschichte immer wieder Auswirkungen auf das Doppeldorf Trudering und auf Riem. Dies trifft nicht erst auf den Zweiten Weltkrieg zu, wo Flughafen und Bahnlinien Ziel vieler Luftangriffe waren. Die Belastungen aus den Kriegen im 17. und 18. Jahrhundert hatten die Gemeinden an den Rand ihrer Existenz geführt.

Freilich profitierten Riem und insbesondere Straßtrudering über die Salzstraßen vom aufstrebenden München. Den Salzstraßen folgten im 19. Jahrhundert gleich zwei Bahnlinien von internationaler Bedeutung.

Das tragische Flugzeugunglück von 1958, bei dem ein Großteil der jungen Mannschaft von Manchester United ums Leben kam, hält heute noch die ManU-Fans in seinem Bann und verbindet seit 2008 mit Denkmal und »Manchesterplatz« die beiden Städte.

Weniger spektakulär, aber für Trudering sehr prägend war ab 1946 die Aufnahme von Heimatvertriebenen insbesondere aus der Batschka.

Gerade auch heute, in einer Zeit, in der viele Menschen Trudering-Riem zu ihrer neuen Heimat machen, können *KulturGeschichtspfade* das Band zwischen Bürgern und Heimat-Stadtteil stärken helfen und identitätsstiftend wirken.

Und so möchte ich mich im Namen des BA Trudering-Riem bei Frau Dr. Karin Pohl bedanken, die im Auftrag des Kulturreferats diesen *KulturGeschichtspfad* gestaltet hat. Ich bedanke mich aber auch beim Unterausschuss Kultur, der dieses Projekt BA-intern betreut hat, sowie bei Manfred Kostinek, der für die Riemer Belange Informationen und Tipps geliefert hat und bei Peter Wagner sowie bei Dr. Georg Kronawitter vom AK Stadtteilgeschichte im Truderinger Kulturkreis e.V., die die Truderinger Seite vertraten.

Entdecken Sie nun Geschichte und Kulturwerke dieses Stadtteils aktiv zu Fuß oder mit dem Rad, alleine mit Freunden oder der Familie und vor allem mit Neugier.

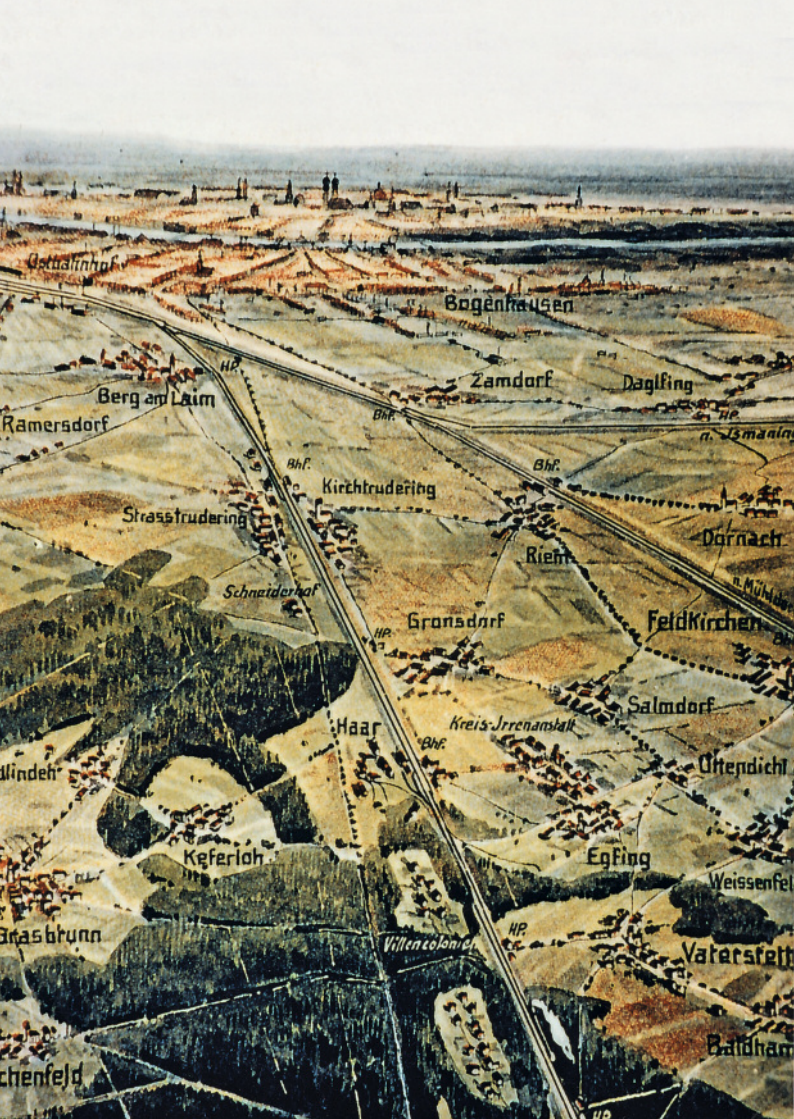
Dr. Stephanie Hentschel

Dr. Stephanie Hentschel
Bezirksausschussvorsitzende

Trudering-Riem

15

Stadtbezirk im Grünen



Geschichtliche Einführung

Der Stadtbezirk 15 ist aus den historischen Gemeinden Trudering und Riem hervorgegangen. Zahlreiche archäologische Funde belegen, dass das Gebiet bereits in vorgeschichtlicher Zeit besiedelt war. So entdeckte man beim Bau des Riemer Flughafens 1937 zwei Grabhügel, die zwischen 700 und 400 v. Chr. angelegt worden waren. Im Sommer 1999 wurde im Vorfeld der Bebauung des Truderti-Angers einer der größten Funde vorgeschichtlicher Siedlungstätigkeit innerhalb Münchens gemacht: Damals fand man unter anderem ein Urnengräberfeld aus der Hallstattzeit, die Reste einer Siedlung aus der La-Tène-Zeit, eine Abfallgrube und einen Brennofen aus der Römerzeit sowie ein keltisches Grab. In der 2008 fertiggestellten Wohnanlage Bajuwarenpark erinnert ein keltisch gestaltetes »Fenster in die Vergangenheit« an die Keltensiedlung, die sich um 300 v. Chr. an dieser Stelle befand.

Die Dörfer Straßtrudering, Kirchtrudering und Riem mit Blick auf die Haupt- und Residenzstadt München. Koloriertes und bearbeitetes Luftbild um 1900

Trudering

Trudering wurde 772 in einer Schenkungsurkunde des Grundherrn Hiltiprant an den Bischof von Freising erstmals erwähnt. Die dort verwendete Bezeichnung »Truchteringa« geht auf den Bauern Truchtaro zurück, der sich hier um 500 mit seiner Sippe niedergelassen hatte. Vermutlich zwischen 1080 und 1090 schenkte die Edle Frau Uta einen großen Teil des im weltlichen Besitz verbliebenen Landes der Ortskirche von Trudering. Bis 1932 wurde in St. Peter und Paul jeden Sonntag der Stifterin gedacht. An Uta, die vermutlich in Rott am Inn residierte und um die sich zahlreiche Legenden ranken, erinnern die Frau-von-Uta-Straße und der 1914 von August Erlacher geschaffene Uta-Brunnen (Waldtruderinger Straße/Ecke Tangastraße).

Mit dem 1158 gegründeten München war Trudering von Anfang an verbunden, verlief doch die wichtige Salzstraße von Wasserburg beziehungsweise Reichenhall/Salzburg über Truderinger Gebiet. Die Straßenführung und die Grundbesitzverhältnisse begünstigten die Ausbildung einer Doppeldorfstruktur. Während Kirchtrudering zum Bistum Freising gehörte, stand Straßtrudering (mit der Pferde-Relaisstation) unter weltlicher Oberhoheit. Vom 15. bis zum 19. Jahrhundert blieb die Anzahl der bäuerlichen Anwesen von Kirch- und Straßtrudering mit insgesamt rund 50 nahezu konstant – trotz schlimmer Verwüstungen und dramatischer Bevölkerungsverluste während des Dreißigjährigen Krieges. Im 17. Jahrhundert stieg Nikolaus Prugger (1620–1694) zu einem der bedeutendsten Münchner Maler auf. Der Bauernsohn aus Trudering verdankte seine bemerkenswerte Karriere einem Zufall: Kurfürstin Maria Anna, zweite Gemahlin Kurfürst Maximilians I., entdeckte den Jungen, als dieser mit seiner Mutter in München eine kirchliche Prozession



besuchte. Das Kurfürstenpaar nahm Prugger als Pflegesohn auf und ermöglichte ihm die Ausbildung zum Maler. Ihm ist der Nikolaus-Prugger-Weg in Straßtrudering gewidmet.

1818 wurde die Gemeinde Trudering aus den Ortsteilen Kirch- und Straßtrudering gebildet. Von der stolzen bäuerlichen Tradition Truderings zeugt das Truderinger Lied, das gegen Ende des 19. Jahrhunderts entstand und dessen Text am Kirchtruderinger Maibaum nachzulesen ist:

*»Mir san ma Leut', mir ham a Schneid,
Mir ham a Geld, drum san ma g'stell.
Ring ham a an de Finga, Drum san ma
de lustingn Trudinger. Mir ham an
Herrn, der hat uns gern, Der für uns*

Die Streckenführung der Eisenbahn verfestigte die Doppeldorfstruktur. Das um 1900 in Richtung Süden aufgenommene Luftbild zeigt am unteren Bildrand Kirchtrudering, oberhalb der Bahnlinie liegt Straßtrudering.

Ausflügler im Wirtgarten der
Waldrestauration »Phantasie«
im Jahr 1910



*bürgt, dass koana stirbt. Hackeln thean mer a, mit de Finga,
D'rum samma de lustinga Truderinga!«*

Eine wichtige Voraussetzung für das Wachstum und die Veränderung der sozialen Struktur Truderings war der Bau der Bahnstrecke München–Rosenheim–Wien/Verona, die seit 1870 durch Trudering führt. Die Gemeinde erhielt einen eigenen Bahnhof und war nun mit der »weiten Welt« und – was für die Entwicklung zum Münchner Ausflugsziel und zum Münchner Vorort entscheidend war – mit der Haupt- und Residenzstadt verbunden.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts stieg die Nachfrage nach Baugrundstücken in Trudering. Als erste Siedlung entstand am Rande der Gemeinde Trudering der Ortsteil Michaeliburg, der sich bald auf die Gemeinden Perlach und Berg am Laim ausdehnte. Die Siedlung erhielt ihren – von den Behörden zunächst abgelehnten – Namen von dem ersten Siedler: Michael Obermayer aus Perlach errichtete 1896 an der Gemeindegrenze Perlach/Trudering ein Wohnhaus mit Wirtskolonat, das einen burgähnlichen Charakter hatte (Corinth-

straße 6, 2009 abgerissen und durch einen Neubau ersetzt). Die Wirtskonzeption wurde freilich erst erteilt, nachdem der Bau einer Kapelle versprochen war. Die 1900 geweihte Kriegergedächtniskapelle (vormals Waldkapelle oder St.-Michael-Kapelle) befindet sich in der Corinthstraße 13. Als die Siedlung größer wurde, entstand 1931 die Notkirche St. Augustinus. 1955 wurde das Provisorium durch den Kirchenbau in der Damaschkestraße 20 ersetzt.

Ein weiterer Ortsteil entstand zu Beginn des 20. Jahrhunderts im Osten Truderings. Mitten im Wald wurde 1905 die Waldwirtschaft »Phantasie« errichtet, die Ausflügler aus München anzog. Der nahe gelegene Bahnhof Gronsdorf begünstigte den regen Ausflugsverkehr und trug wesentlich zum raschen Wachstum der Siedlung bei. Städter erwarben Grundstücke und errichteten zahlreiche Wochenend- und Gartenhäuschen; bald entstanden die ersten Wohnhäuser.



Das 1929 erbaute Gartenhaus im Waldtruderinger Kranichweg 43 wurde 1937 durch einen Steinbau ersetzt. Aufnahme vom Juli 1930

Bereits 1911 beantragten die Siedler den Namen »Waldtrudering« für die damals 20 Häuser zählende Kolonie. Doch erst 1937 wurde der Ortsname offiziell genehmigt. Die städtisch geprägte Bevölkerung Waldtruderings hatte nur wenig Kontakt zur bäuerlichen Tradition in Trudering. Der wachsende Ortsteil entwickelte bald eine eigene Infrastruktur: Die erste Schule wurde 1930 errichtet (Waldschule) und bereits wenige Jahre später durch ein größeres Schulhaus ersetzt (Ostmark- beziehungsweise Turnerschule). 1933 entstand die Kirche Christi Himmelfahrt.

In den folgenden Jahren und Jahrzehnten wurden die bis dahin freien Flächen zwischen Trudering und Waldtrudering bebaut. Ab 1917 entstanden die Siedlungen Gartenstadt Trudering und Neutrudering. Bereits Jahre zuvor hatte die Terringesellschaft München-Ost im Süden Truderings Land erworben. In der Notzeit des Ersten Weltkrieges parzellierte die Gesellschaft das Land, um es an Siedler und Heimgärtner zu veräußern. Die Aussicht auf günstigen Landerwerb löste laut eines Zeitungsberichts »eine wahre Völkerwanderung« von München nach Trudering aus. An den Ostertagen 1917 wurden 150 Tagwerk (circa 500.000 Quadratmeter) Land verkauft. Käufer waren überwiegend Frauen, deren Männer im Krieg standen und Arbeiter aus kriegswichtigen Betrieben. An die Gründung der Gartenstadt erinnert ein Denkmal an der Friedenspromenade, gegenüber der Gaststätte Franziskaner-Garten.

Sobald die Häuser errichtet, die Wasserleitungen verlegt und die Straßen geebnet waren, bemühten sich die Siedler um die Verschönerung ihrer neuen Heimat. So stiftete die »Siedlergemeinschaft Neu-Trudering e.V.« anlässlich ihres zehnjährigen Bestehens 1929 einen Trinkwasserbrunnen. Der von Josef Kaltenbach geschaffene Drudenbrunnen befindet sich in der Solalindenstraße/Ecke Kaltenbachstraße. In der Gartenstadt entstand 1930 der Friedrich-Ebert-Gedenkbrunnen (Sulzer-Belchen-Weg/Ecke Hochkönigstraße). Die Nationalsozialisten ersetzten das Relief des ersten Reichspräsidenten durch die Halbplastik eines blumengeschmückten Mädchens mit einer Gießkanne. Knapp vierzig Jahre später, zur 1200-Jahrfeier Truderings 1972, wurde der Brunnen wieder dem sozialdemokratischen Politiker gewidmet. Das damals angebrachte Friedrich-Ebert-Relief gestaltete Werner Klingenberg.



Die Aufnahme von 1930 zeigt rechts den Truderinger Bildhauer Hans Geist, der die ursprüngliche Anlage des Friedrich-Ebert-Gedenbrunnens gestaltet hat, mit Helfern.

Nach dem Ersten Weltkrieg zogen viele von Armut und Arbeitslosigkeit bedrängte Münchner nach Trudering, wo kostengünstiger Wohnraum und Gartengrundstücke zur Selbstversorgung vorhanden waren. Von 1920 bis 1931 wuchs die Einwohnerzahl Truderings um das Dreieinhalbfache (von 1.624 auf 5.783 Einwohner). Dabei veränderte sich auch die Sozialstruktur des einstigen Bauerndorfes: Der Anteil der Arbeiter wuchs, während der der selbständigen Bauern und landwirtschaftlichen Dienstboten stark zurückging. In der Wirtschaftskrise der ausgehenden 1920er Jahre nahm die Arbeitslosigkeit in Trudering zu. Es zeichnete sich ab, dass die Gemeindekasse den anfallen-

den Fürsorgelasten nicht mehr gewachsen war. Da die finanziellen Schwierigkeiten nicht zuletzt durch zugezogene hilfsbedürftige Münchner entstanden waren, strebte die Gemeinde die Eingemeindung als Lösung ihrer Probleme an. Bürgermeister Keller wandte sich am 9. September 1929 diesbezüglich an die Stadt München. Doch erst nach einigem Zögern stimmte der Münchner Stadtrat der Eingemeindung des verschuldeten Trudering zum 1. April 1932 zu. Die Stadt hoffte, durch den Landgewinn infolge der Eingemeindung die wilden Siedlungen im Münchner Osten besser in Griff bekommen und wichtige Straßenprojekte sowie die Ausdehnung der Stadt leichter verwirklichen zu können.

Die Siedlungen wuchsen. Bereits 1930 wurde die evangelische Friedenskirche (Friedenspromenade/Ecke Solalindenstraße) gebaut. Die katholische Kirche St. Franz Xaver entstand 1936; zwanzig Jahre später wurde sie durch einen Neubau ersetzt (Sonnenspitzstraße 2). Gleichzeitig mit der Waldtruderinger Ostmarkschule wurde 1939 die Memelschule (Schule an der Forellenstraße) eröffnet. Eine der letzten Siedlungen, die vor Kriegsbeginn entstand, war die sogenannte »Kriegersiedlung«. Veteranen des Ersten Weltkriegs und kinderreiche Familien wurden in 150 Einheitshäusern entlang der Frau-von-Uta-Straße und der Graf-von-Ottenburg-Straße angesiedelt.

Bereits in den 1920er Jahren wurden in Trudering und Waldtrudering Ortsgruppen der NSDAP gegründet. 1934 gehörten diesen insgesamt 250 Parteigenossen an. Am Aufbau der Truderinger Ortsgruppen wirkte Heinrich Himmler mit, der sich 1928 in Waldtrudering niedergelassen hatte, um mit seiner Frau eine Hühnerfarm zu betreiben. 1929 wurde Himmler von Hitler zum Reichsführer SS ernannt. In seinem

Waldtruderinger Haus (das er bis 1934 besaß) beauftragte Himmler im Juni 1931 Reinhard Heydrich mit dem Aufbau des Sicherheitsdienstes des Reichsführers SS.

Im Frühjahr 1933 begann auch in Trudering die Verfolgung Andersdenkender durch die Nationalsozialisten. So wurde der Sozialdemokrat Mathias Hufnagl, zur Zeit der Räterepublik einer der Münchner Soldatenräte, streng überwacht. Am 20. März 1933 wurde der Jungsozialist Karl Füss (1907–2002) festgenommen und für ein halbes Jahr im KZ Dachau interniert. Nach dem Krieg wirkte Füss am Wiederaufbau der Münchner SPD mit. In Trudering wurde 1998 eine Straße nach seiner Ehefrau, der sozialdemokratischen Stadträtin Felicitas Füss (1911–1993) benannt.

Die Truderinger Jüdin Carrie Blättner emigrierte am 26. August 1939 in die USA. Der jüdische Gastwirt Fritz Baerlein, Inhaber des beliebten Waldtruderinger Ausflugslokals »Phantasie«, musste seine Wirtshaft am 20. November 1940 verkaufen. Baerleins in Trudering aufgewachsene Tochter Elisabeth wurde 1942 nach Theresienstadt deportiert und in Auschwitz ermordet. Die Bildhauerin Ilse von Twardowski hatte sich 1934 mit ihrer 14-jährigen Tochter Elisabeth von Schwabing nach Waldtrudering zurückgezogen. Obwohl Twardowski christlich getauft war, wurde sie von den Nationalsozialisten als Jüdin verfolgt. Nachdem die Künstlerin im Sommer 1942 einen Deportationsbefehl erhielt, setzte sie ihrem Leben ein Ende. Die Holzplastik Bruder Konrad in der Kirche Christi Himmelfahrt ist ein Werk Twardowskis.



Einweihung des Parteiheims der NSDAP in Straßtrudering am 6. März 1938.

Während des Krieges wurden Kriegsgefangene und Fremdarbeiter in der Truderinger Landwirtschaft eingesetzt. Ein Frauenlager, Außenlager des KZ Dachau, befand sich in der Truderinger Straße 44. Durch die Nähe des Flughafens und die durch Trudering führende Bahnstrecke war Trudering immer wieder Ziel von Luftangriffen und Schauplatz zahlreicher Flugzeugabstürze. Am 9. April 1945 kamen bei einem der massivsten Angriffe etwa 50 Menschen ums Leben, 64 wurden verletzt. Die Mehrzahl der Opfer waren kriegsgefangene Russen oder KZ-Häftlinge, die auf dem Flughafen-Rollfeld arbeiten mussten.



Die ehemalige Schäferwiese, im Volksmund »Batschkasiedlung«. Luftbild von 1956

Nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden in Trudering weitere Siedlungen. Das Waldgebiet der späteren Grenzkolonie (zwischen Günderode-/Fauststraße und der Gerstäckerstraße) wurde bereits 1930 parzelliert. Seither bauten die Münchner Besitzer hier Obst und Gemüse an. Während des Krieges suchten die Städter in ihren Gartehäusern Zuflucht vor den auf München zielenden Luftangriffen; ab 1947 entstanden hier die ersten Eigenheime.

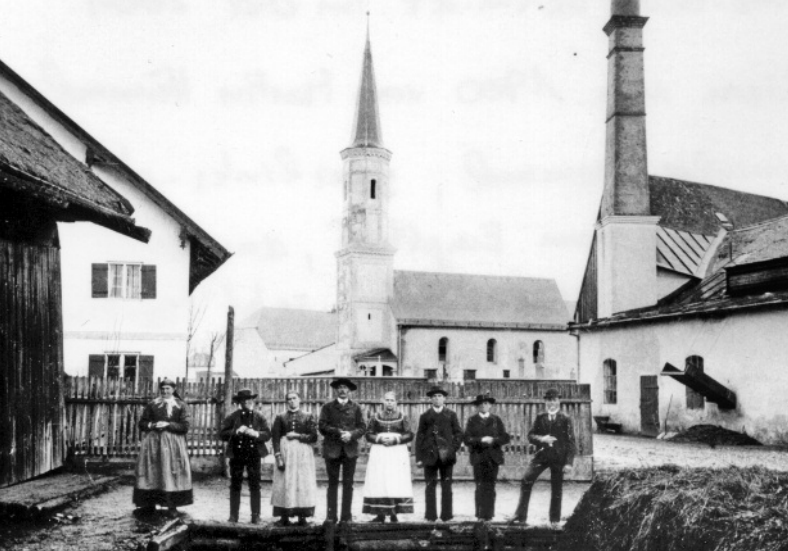
1950/1951 wurde das bis dahin unbebaute Gebiet zwischen Friedenspromenade, Ingeborg-, Feldberg- und Gartenstadtstraße parzelliert. Auf den 700 bis 800 Quadratmeter großen Grundstücken wurden Vertriebene aus dem Banat, der Batschka, Siebenbürgen, Schlesien und Sudetendeutsche angesiedelt, die nach dem Zweiten Weltkrieg ihre Heimat verlassen mussten.

Heute zählt Trudering zu den begehrtesten Wohngegenden Münchens. Der Druck auf die Gartenstadt wächst, die Grundstückspreise steigen; die einst großzügigen Grundstücke werden geteilt, romantische Siedlerhäuser und Villen abgerissen und durch Wohnanlagen ersetzt.

Attraktiv ist der Stadtteil auch wegen des Truderinger Waldes, dem größten innerstädtischen Waldgebiet Münchens. Die Fahrradstrecke des Isar-Inn-Panoramaweges führt durch dieses Landschaftsschutzgebiet.



Selbst in Waldtrudering finden sich heute nur noch wenige Häuser, die an die Idylle der einst im Wald entstandenen Kolonie erinnern. Foto 2010



Riemer Bauern
vor der Kirche
St. Martin um
das Jahr 1900

Riem

»Riema« wurde 957/972 erstmals urkundlich erwähnt. Der Name leitet sich aus dem Mittelhochdeutschen ab und bedeutet Ackerstreifen, aber auch Kanal oder Traufe. Die beiden letztgenannten Interpretationen mögen auf den Grundwasserstrom (»Hüll«) hindeuten, der bei Riem an die Oberfläche tritt.

Über Jahrhunderte führte die wichtige Salzstraße Reichenhall–München–Augsburg durch Riem. Beim Gasthof Alter Wirt befand sich einst eine Poststelle mit Pferderaststation. Trotz der günstigen Anbindung entwickelte sich das Dorf recht moderat. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts zählte Riem 68 Einwohner und bestand aus vierzehn Höfen und der Kirche St. Martin. 1818 wurde Riem selbständige Gemeinde, später Teil der Gemeinde Dornach.

Mit der Eröffnung der Bahnstrecke München–Neuötting im Jahr 1870 erhielt Riem einen Bahnhof. Der Bahnanschluss war mit ausschlaggebend dafür, dass der Münchener Rennverein 1895–1897 nordwestlich des Dorfes Riem eine moderne Galopprennbahn errichtete. Diese entwickelte sich zur sportlichen und gesellschaftlichen Großattraktion und trug zur Veränderung des dörflichen Lebens bei. An Renntagen drängten pferdebegeisterte Münchner nach Riem, zahlreiche Höfe stellten auf Pferdezüchtung um und die Gemeinde profitierte von der erhobenen »Lustbarkeitssteuer«. Doch manchem wurde die Rennbahn zum Verhängnis: So verwettete Ludwig Leibenger, dem einst unter anderem der Alte Wirt und der Marxbauernhof (Gut Riem) gehörten, einen großen Teil seines Besitzes.



Blick auf Riem von Süden: links oben die Rennbahn, rechts das 1899 erbaute Stromkraftwerk (heute zu Dornach, Gemeinde Aschheim, gehörend); Postkarte von 1935

Vier Jahrzehnte nach Eröffnung der Rennbahn wurde eine zweite Großanlage von München nach Riem ausgelagert: Der neue Verkehrsflughafen wurde am 25. Oktober 1939 eröffnet. Die Verlagerung des Flughafens war notwendig geworden, weil die Luftwaffe den bisherigen Münchner Flughafen am Oberwiesenfeld für sich beanspruchte. Mitte der 1930er Jahre hatte das Luftkreiskommando der Stadt München daher die Errichtung eines neuen Verkehrsflughafens angeboten. Ein geeigneter Standort fand sich östlich von München, auf den Fluren des Dorfes Riem. Die Standortentscheidung führte zur Eingemeindung Riems zum 1. Januar 1937.

Während der Zeit des Nationalsozialismus wurde der Pferdesport in Riem ausgebaut. 1933 übernahm Christian Weber – Nationalsozialist der ersten Stunde und Pferdenarr – die Präsidentschaft des Münchener Rennvereins. Auf der Riemer Galopprennbahn ließ Weber das Rennen um das »Braune Band von Deutschland« ausrichten. Als SS-Brigadeführer war Weber Inspekteur der SS-Hauptreitschule, die 1937 neben der Galopprennbahn eröffnet wurde. Auf deren Gelände entstand ab 1943 ein Außenlager des KZ Dachau, dessen Insassen vorwiegend zu lebensgefährlichen Reparaturarbeiten am Flughafen eingesetzt wurden.

Außerdem befand sich ein Barackenlager zwischen Erdinger Straße und Widmannstraße. Hier lebten zunächst im Arbeitsdienst Beschäftigte und später mehrere Hundert Gefangene. Ein weiteres Lager befand sich in der Erdinger Straße. Die meisten Lagerinsassen wurden als Zwangsarbeiter in der Landwirtschaft eingesetzt.

Nach dem Zweiten Weltkrieg beschlagnahmte die US-amerikanische Besatzungsmacht den Riemer Flughafen. Dieser ging 1955 vollständig in deutsche Verantwortung über. In den folgenden Jahrzehnten entwickelte sich der zivile Luftverkehr rasant. Die Passagierzahlen wuchsen von rund 271.000 im Jahr 1955 auf rund 11.424.000 im Jahr 1990. Der stark steigende Flugverkehr wurde für die angrenzenden Stadtteile zunehmend zur Belastung.



Der nahe gelegene Flughafen wurde zum Alptraum. Die Aufnahme aus den 1980er Jahren zeigt einen Düsenjet über dem Gasthof Obermaier im Zentrum von Trudering.

In den zunehmend dicht bebauten Wohngebieten in Flughafennähe ereigneten sich zahlreiche Flugzeugabstürze. So kamen bei einem misslungenen Start am 6. Februar 1958 mehrere Spieler des Fußballvereins Manchester United ums Leben (Manchesterplatz). Am 11. August 1987 stürzte ein Kleinflugzeug in den Pavillon des McDonald's-Restaurants an der Wasserburger Landstraße. Ein Denkmal am Nikolaus-Prugger-Weg erinnert an die zehn Menschen, die bei diesem Unglück starben.

1992 wurde der Flughafen ins Erdinger Moos verlegt. Auf dem freiwerdenden Gelände entstand ab 1996 ein neuer Stadtteil: die Messestadt. Die Münchner Messe, die von der Theresienhöhe hierher verlagert wurde, gab dem Quartier seinen Namen. Mit rund 560 Hektar Fläche galt die Messestadt zum Zeitpunkt ihrer Entstehung als eines der größten städtebaulichen Entwicklungsgebiete Europas. Das neue Stadtviertel kombiniert die Lebensbereiche Arbeiten, Einkaufen, Wohnen und Erholung. Der Messestadt verdankt der Stadtbezirk auch den Anschluss an das U-Bahnnetz. 1994 stürzte ein Linienbus in die U-Bahnbaustelle am Truderinger Bahnhof. Wegen des Unglücks,

Zufahrt zum Flughafen in Riem im Sommer 1990



Messessee vor der Münchner Messe ICM mit der Installation »Gran Paradiso« des Objekt- und Installationskünstlers Stephan Huber. Im Hintergrund sieht man den ehemaligen Flughafentower.



bei dem drei Menschen ums Leben kamen, verzögerte sich die Eröffnung der U-Bahn um 18 Monate. Seit der Einweihung 1999 verfügt der 15. Stadtbezirk über vier U-Bahnstationen.

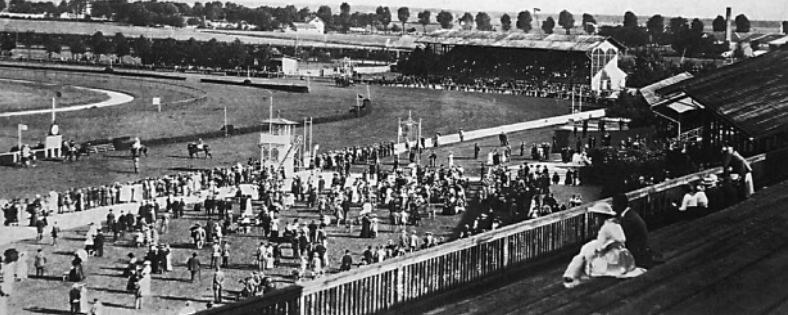
Mehrere Brücken, die über die Autobahn führen, verbinden die Messestadt mit dem alten Dorf Riem. Auch hier hat sich in den letzten Jahren viel verändert. So sind in der Nähe des Riemer S-Bahnhofes eine familienfreundliche Siedlung und das Alten- und Pflegewohnheim Luise-Kiesselbach-Haus entstanden.

Der 15. Stadtbezirk wird im *KulturGeschichtspfad* anhand dreier Rundgänge vorgestellt. Die Rundgänge durch Riem und durch Waldtrudering sind aufgrund der großen Distanzen zur Erkundung mit dem Fahrrad geeignet.

Trudering-Riem

15

Radtour durch Riem: Von der Galopprennbahn zum Riemer Park



Galopprennbahn Riem

Blick von der Tribüne während eines Rennens im Jahr 1903

1895–1897 ließ der Münchener Rennverein (gegründet 1865) auf Riemer Gemeindeflur eine moderne Galopprennbahn errichten (Graf-Lehndorff-Straße 36). Die Pläne entwarf der Hamburger Garteningenieur Rudolph Jürgens (1850–1930), der bereits Reitsportanlagen in Berlin, Hamburg und Köln gebaut hatte. Bis zum Ersten Weltkrieg entwickelte sich die Galopprennbahn zum attraktiven Ausflugsziel der Münchner Gesellschaft: Neben Pferderennen wie dem Bayerischen Zuchtrennen und dem Bayern-Preis, die den nationalen und internationalen Ruf der Riemer Rennbahn begründeten, wurden auch Modenschauen und Flugtage veranstaltet. Als die Einnahmen infolge des Ersten Weltkrieges und der Weltwirtschaftskrise ausblieben, schien der Verkauf der Anlage unausweichlich. Doch am 23. März 1934

machte der verschuldete Rennverein Christian Weber (1883–1945) zum Präsidenten. Weber, Nationalsozialist der ersten Stunde, erweiterte den Grundbesitz des Vereins mitunter mit skrupellosen Methoden und machte ihn zum reichsten Rennverein Deutschlands.

Ab 1934 wurde in Riem alljährlich bis zum Kriegsende das »Braune Band von Deutschland« gelaufen – damals das höchstdotierte Rennen Deutschlands. Im Juli 1936 inszenierte Weber im Vorfeld der Olympischen Spiele einen zweiwöchigen Veranstaltungsmarathon als »Olympia des Pferdes« mit einem Internationalen Reitertag und Rennen in Riem. Damals fand auch erstmals die »Nacht der Amazonen« statt. In seinem gleichnamigen Roman schildert Herbert Rosendorfer die Karriere des korrupten Pferdenarren Weber, auf den die bizarre Veranstaltung maßgeblich zurückgeht. 1946 wurde das Deutschland-Derby einmalig in Riem gelaufen. Der Rennverein stellte sein Areal für die Olympischen Spiele 1972 zur Verfügung und erhielt dafür eine neue Tribünen- und Stallanlage. Aus der Gründungszeit der Anlage sind noch Parkbänke, Sattelboxen und das Waaghaus erhalten. Im Sommer findet in Riem alljährlich der Große Dallmayr-Preis statt – eines von sieben in Deutschland gelaufenen Gruppe I-Rennen. Seit einigen Jahren wird die Galopprennbahn auch als Golfanlage genutzt.

Der »Pferdebändiger« an der Landshamer Straße/Ecke Frobenstraße wurde 1937 von der Stadt München aufgestellt. Das Modell stammt von dem angesehenen Münchner Bildhauer Mathias Gasteiger (1871–1934), der auch das »Brunnenbuberl« am Münchner Stachus schuf.





Olympia-Reitanlage

SS-Reitschule Riem,
Aufnahme von 1937

In der Schichtlstraße, westlich der Galopprennbahn, wurde am 25. Juli 1937 die SS-Hauptreitschule eröffnet. Sie ging aus dem Gestüt Johann Fegeleins hervor. Dessen Sohn Hermann Fegelein (1906–1945), passionierter Turnierreiter und Schwager von Eva Braun, übernahm als SS-Kommandeur die Leitung der Schule. Die SS-Reiterei sollte hier für nationale und internationale Turniere trainieren und sich auf die für 1940 in Tokio geplanten Olympischen Spiele vorbereiten. Nach Kriegsbeginn wurden Pferde und Reiter für den Kriegseinsatz eingezogen.

Im Februar 1943 wurde hier eines der ersten Außenlager des KZ Dachau eingerichtet. Bei Kriegsende waren hier mehr als 1.500 Gefangene inhaftiert; sie waren teilweise in Pferdeboxen untergebracht. Das Lager unterstand der Leitung der Organisation Todt. Die Häftlinge wurden zu lebensgefährlichen Räum- und Ausbesserungsarbeiten am Flughafen München-Riem eingesetzt, der wiederholt alliierten Luftangriffen ausgesetzt war. Auf einem Todesmarsch wurden etwa 1.000 Häftlinge über Grünwald und Wolfratshausen nach Süden getrieben und am 2. Mai 1945 am Tegernsee befreit.

Auf dem erweiterten Gelände der ehemaligen SS-Hauptreitschule entstand die Olympia-Reitanlage von 1972 mit Reithalle, Reitstadion und Außengelände (Landshamer Straße 11). Die Anlage wird seit dem Jahr 2000 von der Olympia-Reitanlagen GmbH verwaltet. Auf dem Areal werden auch heute noch Pferdezucht und Pferderennen betrieben, aber auch eine große Bandbreite kommerzieller Veranstaltungen findet hier statt.



Ehemaliger Marx-
bauernhof, heute
Gut Riem

In der Isarlandstraße 1 liegt das Gut Riem, das seit 1965 im Besitz der Stadt München ist. Der vormalige Marxbauernhof, zu dem auch eine Brennerei gehörte, wurde nach der Eröffnung der Galopprennbahn ein Pferdezuchtbetrieb. Während des Nationalsozialismus befand sich hier das »Gut Isarland«, an dem auch die Stadt München beteiligt war. Heute ist das Städtische Gut Riem ein Ort, an dem Städter die ökologische Landwirtschaft kennen lernen können: Angeboten werden erlebnispädagogische Veranstaltungen für Kinder, Krautgärten zur ökologischen Bewirtschaftung und jährliche Aktionen wie Kartoffelklauen und ein ökologisches Hoffest im September. Seit 2008 bietet das Gut zwei Stellen des Freiwilligen Ökologischen Jahres (FÖJ) an.

TSV Maccabi München

In der Riemer Straße 300 befinden sich seit 1990 die Anlagen des jüdischen Sportvereins TSV Maccabi München. Der Verein wurde am 29. November 1965 von Überlebenden des Holocaust gegründet. Die Mitglieder der Gründergeneration stammten mehrheitlich aus europäischen Ländern, die während des Nationalsozialismus von der deutschen Wehrmacht überfallen worden waren. Viele von ihnen waren bereits während des Krieges nach München verschleppt worden. Die erste Vereinssitzung fand im »Maon Hanoar« (dem 1957 eröffneten »Heim der jüdischen Jugend«) in der Möhlstraße 14 statt. Zwanzig Jahre nach der Befreiung aus den Konzentrationslagern wollte man vor allem den Kindern die Möglichkeit geben, im sportlichen Wettkampf soziale Kontakte innerhalb der jüdischen Gemeinschaft zu knüpfen, um so dem Leben im Land der Täter eine gewisse Normalität zu geben. Neben der Pflege jüdischer Identität und Zusammengehörigkeit setzt sich der Verein, der auch Nichtjuden offen steht, gezielt für Toleranz und Integration ein. Heute gehören dem Verein über 1.000 jüdische und nichtjüdische Mitglieder aus 15 Nationen an. Der TSV Maccabi München ist Mitglied des Dachverbandes Makkabi Deutschland (erstmalig gegründet 1903, Wiederbegründung 1965), der jüdisch-deutsche Nationalmannschaften in den Sportarten für die jüdische Olympiade (Maccabiaden) zusammenstellt.

Am 25. April 2010 weihte der TSV Maccabi den Kurt-Landauer-Platz mit einem Spiel gegen die »FC Bayern Allstars« (darunter Paul Breitner, Giovane Elber und Lothar Matthäus) ein. Der Fußballplatz ist benannt nach Kurt Landauer, der von 1913 bis 1914, von 1919 bis 1933 und von 1947 bis 1951 Präsident des FC Bayern München war. Unter ihm gewann



Der Präsident des FC Bayern München, Kurt Landauer (1884–1961), kurz nach dem Meisterschaftsendspiel, das der FC Bayern München gegen Eintracht Frankfurt am 12. Juni 1932 gewann.

der Verein 1932 erstmals die Deutsche Meisterschaft. Die Sieger wurden auf ihrem Weg vom Münchner Hauptbahnhof zum Marienplatz von einer jubelnden Menge begleitet. Doch wenige Monate später, nach der »Machtergreifung« der Nationalsozialisten, verlor der Jude Kurt Landauer seinen Beruf als Anzeigenleiter der Münchner Neuesten Nachrichten und musste am 22. März 1933 als Präsident des FC Bayern München zurücktreten. Mit ihm mussten zwei weitere Juden gehen: Meistertrainer Richard Dombi und Jugendleiter Otto Beer. Im November 1938 wurde Landauer für 33 Tage im KZ Dachau interniert und emigrierte am 15. März 1939 in die Schweiz. Trotz der Ermordung von vier Geschwistern durch die Nationalsozialisten kehrte er 1947 nach München zurück und wurde erneut Präsident des FC Bayern München.

In der Riemer Straße 350 befand sich einst die alte Poststation, später Gasthaus Alter Wirt, das für das gesellschaftliche Leben des Dorfes Riem sehr wichtig war. Während der Pferderennen quartierten sich hier viele reiche und bedeutende Gäste ein. Auf der anderen Seite der Riemer Straße (vormals Haager Landstraße) befand sich ein großer Garten mit alten Kastanien und Kegelbahn, der zum Gasthaus gehörte.

St. Martin

Am Martin-Empl-Ring 15 in Riem befindet sich die älteste Kirche des Stadtbezirks: die katholische Kirche St. Martin. Ehe sie 1838 der damals neu gegründeten Pfarrei Trudering zugeschlagen wurde, war St. Martin eine Filialkirche von St. Georg in Bogenhausen. Bereits im 10. Jahrhundert soll eine hölzerne St. Martinskirche existiert haben, die im 12. Jahrhundert durch einen Steinbau ersetzt wurde. Diese wurde in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts abgetragen und vergrößert wieder aufgebaut. 1893 wurde die Kirche renoviert, um ein Presbyterium und eine Sakristei erweitert und mit Fresken

St. Martin in Riem, Postkarte um 1931



ausgeschmückt. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das beschädigte Tonnengewölbe abgetragen und durch eine einfache Holzdecke ersetzt. Das große Fresko in der Apsis schuf 1946/1947 der Kirchenmaler Joseph Bergmann.

Bis ins 20. Jahrhundert wurde in Riem nur an jedem dritten Sonntag und an Pfingsten eine Messe gelesen. Daher besuchten die Riemer an den meisten Sonntagen die Truderinger Pfarrkirche. Eine Gedenktafel erinnert an den Dorffriedhof, der einst die Kirche umgab. Dieser wurde 1937 – im Jahr der Eingemeindung Riems nach München – aufgelöst. Die Riemer werden seither im Friedhof Riem Am Mitterfeld beigesetzt.

Vom einstigen Riemer Dorfkern, dessen Mittelpunkt die Kirche St. Martin bildete, sind nur noch wenige Häuser erhalten. Unter Denkmalschutz stehen die ehemaligen Bauernhäuser Martin-Empl-Ring 8 und 14 sowie Stockerweg 11 (»Schusterbauernhof«) und 15.



Friedhof Riem

Der Friedhof Riem besteht aus einem alten und einem neuen Teil, deren jeweilige Eingänge sich auf gegenüber liegenden Straßenseiten befinden (Am Mitterfeld 68). Der alte Teil entstand 1913 als Gemeindefriedhof südlich des Riemer Dorfkerns. Er löste den Dorffriedhof an der Riemer Kirche St. Martin ab, auf dem noch bis 1937 Beisetzungen stattfanden. Im alten Teil befindet sich das denkmalgeschützte Leichenhaus aus den 1920/1930er Jahren.

Der auf der westlichen Straßenseite gelegene neue Friedhofsteil entstand

Am unteren Bildrand ist der alte Teil des Friedhofs Riem zu sehen, links der neue Teil mit den deutlich erkennbaren Fuß- und Radwegen und dem »Weg des Sarges«, der ausgehend von der Aussegnungshalle die vier »Schollen« miteinander verbindet. Die nördlichen »Schollen« sind bisher noch nicht mit Gräbern belegt.

im Zuge der Planung des neuen Stadtteils Messestadt. Die Anlage bedeutet einen Platzgewinn für circa weitere 5.600 Grabstellen. Durch die Erweiterung wurde der Riemer Friedhof zum dringend benötigten Friedhof für die östlichen Stadtbezirke. Die modernen Friedhofsgebäude am Eingang sind aus unbehandelt belassenen Materialien wie Eiche, Cortenstahl, Beton und Naturstein gebaut. Das circa 13 Hektar große Areal ist in vier voneinander getrennte »Schollen« unterteilt, die von Trockenmauern und Baumhainen umgeben sind. Die Gestaltung mit Fuß- und Radwegen und die Bepflanzung mit blühenden Magerwiesen und heimischen Baumarten entspricht der des benachbarten Riemer Parks.

Auf dem Riemer Friedhof sind unter anderem die Riemer Gutsbesitzer Martin Empl (1882–1935) und Andreas Empl (1896–1983) mit ihren Familien beigesetzt. Ebenso Hans Schatz (1872–1970), der von 1919 bis 1923 Bürgermeister von Trudering war und dessen Amtsnachfolger Michael Keller (1874–1948), der als Truderinger Bürgermeister (von 1923 bis 1932) mit den Vertretern der Landeshauptstadt München über die Eingemeindung verhandelte. Ferner wurden hier der Schauspieler und Intendant des Münchner Volkstheaters Willem Holsboer (1905–1959), der Filmproduzent Günther Stapenhorst (1883–1979), der Schlagersänger Gerhard Wendland (1921–1996) und der bayerische Volksschauspieler Peter Steiner (1927–2008) beerdigt.

Die Paul-Wassermann-Straße ist nach dem Chemiker Paul Wassermann (geb. 1887) benannt. Wassermann war Mitinhaber einer Seifenfabrik, zweiter Vorsitzender des Heimat- und Königsbundes und Vorsitzender der akademischen Unterrichtskurse für Arbeiter. Weil er Jude war, wurde Wassermann von den Nationalsozialisten verfolgt, am 20. November 1941 nach Kaunas deportiert und dort fünf Tage später ermordet.



Ehemaliger Flughafen München-Riem

Wo heute die Münchner Messe, die Messestadt-Riem und der Riemer Park angesiedelt sind, befand sich über ein halbes Jahrhundert (1939–1992) der Verkehrsflughafen München-Riem. Für den Bau des Flughafens mussten Riemer Bauern große Flächen zur Verfügung stellen. Die Verlegung des Flughafens nach Riem, das damals noch weit im Osten der Landeshauptstadt lag, war eine wesentliche Voraussetzung für die Eingemeindung des Dorfes 1937. Bei der Planung der neuen Anlage waren militärische Überlegungen und Repräsentationsansprüche des NS-Regimes entscheidend: Der Architekt Ernst Sagebiel (1892–1970) hatte bereits das Reichsluftfahrtministerium in Berlin gebaut und plante die Flughäfen Berlin-Tempelhof und Stuttgart-

Passagiere besteigen eine Lufthansa-Maschine auf dem Rollfeld in Riem. Links die Wappenhalle, rechts der Tower. Aufnahme aus den 1960er Jahren

Echterdingen. Sagebiel richtete die monumentale Anlage auf das Alpenpanorama aus und konzipierte sie als repräsentatives Tor der »Hauptstadt der Bewegung« und als »Stadion der Luftfahrt«. Von einer massiven Tribüne aus konnten bis zu 100.000 Zuschauer An- und Abflüge sowie Flugveranstaltungen beobachten. Am 25. Oktober 1939 wurde der Zivilflugverkehr vom bisherigen Verkehrsflughafen am Oberwiesfeld nach Riem verlegt. Da der Flughafen während des Krieges in erster Linie militärisch genutzt wurde, war er Ziel alliierter Luftangriffe. Bei Angriffen am 24. März und 9. April 1945 wurden die Flughafenanlagen zu 70 Prozent zerstört. Dabei kamen zahlreiche am Flughafen Beschäftigte ums Leben, darunter auch Zwangsarbeiter und KZ-Häftlinge. Ab Mai 1945 waren Einheiten der US-amerikanischen Luftwaffe auf dem Flughafengelände stationiert. Nach Reparaturarbeiten wurde Riem als erster deutscher Flughafen nach dem Krieg am 6. Mai 1948 für den zivilen Luftverkehr geöffnet. Bis 1955 stand der Flughafen unter US-amerikanischer Verwaltung. Mit dem Ende des Besatzungsstatuts erhielt die Bundesrepublik Deutschland 1955 die Lufthoheit zurück; am 1. April 1955 landete die erste Lufthansa-Maschine nach dem Krieg in Riem.

Schon bald offenbarten zahlreiche Unfälle die Kapazitätsgrenzen des Riemer Flughafens. Der Absturz der in Riem gestarteten US-amerikanischen Militärmaschine am 17. Dezember 1960 an der Paulskirche, bei dem 52 Menschen starben, war ausschlaggebend für die Suche nach einem neuen Flughafenstandort. Dieser war 1969 im Erdinger Moos gefunden. Während der langwierigen Planungsphase für dieses Großprojekt bei gleichzeitig steigendem Luftverkehr musste der Riemer Flughafen bis zum Umzug nach Erding (1992) immer wieder erweitert werden.



Am 10. Februar 1970 verübten drei arabische Terroristen ein Attentat auf Passagiere einer in Riem zwischengelandeten Maschine der israelischen Fluggesellschaft EL AL. Im Transitraum und im Bus, der die Reisenden nach einem kurzen Aufenthalt zu ihrem Flugzeug zurück bringen sollte, detonierten mehrere Sprengkörper. Bei dem Anschlag starb ein Ingenieur aus Tel Aviv, elf Passagiere wurden schwer verletzt, darunter die in Berlin geborene israelische Schauspielerin Hanna Meron und der Schauspieler Assaf Dayan, Sohn des damaligen israelischen Verteidigungsministers, Moshe Dayan.

Blick nach Osten auf den Flughafen München-Riem. Im Vordergrund ist der Truchthari Anger in Kirchtrudering zu sehen. Luftbild 1990



Am 17. Mai 1992 gelang eine logistische Meisterleistung: Über Nacht wurde der komplette Flughafen mit seinen beweglichen Teilen an den neuen Flughafen ins Erdinger Moos verlegt. Bis 1996 wurden die alten Flughafenanlagen für Flohmärkte, Konzerte und Rave-Veranstaltungen genutzt. Am 1. März 1994 fand im Terminal 1 das letzte Konzert der Rockband »Nirvana« vor dem Selbstmord ihres Sängers Kurt Cobain statt. Im Juni 1994 wurde der legendäre Techno-Club »Ultraschall« im ehemaligen Küchengebäude des Flughafens eröffnet.

Von der ursprünglichen Flughafenanlage sind noch Reste der Zuschauertribüne mit anschließender Kassenhalle, die repräsentative ehemalige Empfangshalle (Wappenhalle) am Konrad-Zuse-Platz 8 und der Tower (Olof-Palme-Straße 11) erhalten.

Der Konrad-Zuse-Platz wurde 1999 benannt nach dem Bauingenieur Konrad Zuse (1910–1995). Aufgrund des 1941 fertiggestellten »Z 3«, eines vollautomatischen Rechners, der heute als erste voll funktionsfähige elektromechanische Rechenmaschine der Welt gilt, wird Konrad Zuse auch als »Vater des Computers« bezeichnet.

Die Olof-Palme-Straße erinnert an den schwedischen Ministerpräsidenten Sven Olof Joachim Palme (1924–1986). Der 1986 in Stockholm ermordete Politiker setzte sich für Abrüstung, Frieden und Menschenrechte ein.



Messestadt

Die Landeshauptstadt München beschloss 1987, das Messegelände von der Theresienhöhe auf das frei werdende Flughafengelände in Riem zu verlegen. Mit dieser Entscheidung war der Name für den neuen Stadtteil gefunden, der auf dem ehemaligen Flughafenareal entstand; 1994 wurde die Namensgebung offiziell beschlossen. In der Messestadt sollten die Bereiche Wohnen, Arbeiten und Natur verknüpft werden. Die Bebauung des rund 555 Hektar großen Gebietes folgte diesen Vorgaben: Nördlich der Ost-West-Achse (Willy-Brandt-Allee) ist die gewerbliche

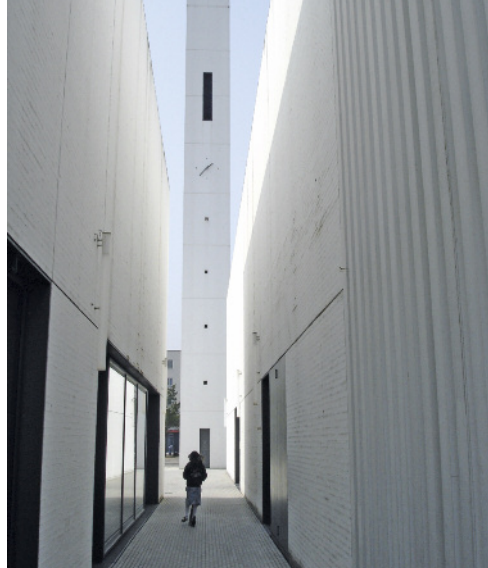
Luftbild Messestadt mit Messegelände, Riemer Park und Riemer See.

Nutzung angesiedelt. Hier befinden sich die 1998 eröffnete Neue Messe München, der Technologiepark Messestadt West und das Gewerbegebiet Messestadt Ost. Südlich der Willy-Brandt-Allee liegen die Wohnquartiere mit der dazugehörenden familienfreundlichen Infrastruktur und das Kulturzentrum Messestadt. Direkt an die Wohnbebauung schließt der Riemer Park an. Bis zum Abschluss der Bauarbeiten 2015 sollen in der Messestadt Riem 13.800 Arbeitsplätze geschaffen und circa 6.100 Wohnungen für rund 14.500 Menschen entstanden sein.

Auf dem weitläufigen Messegelände finden internationale Fachmessen statt. Das Freigelände wird auch für Großveranstaltungen genutzt. So feierte Papst Benedikt XVI. hier am 10. September 2006 einen Gottesdienst und im Mai 2010 fand hier ein Großteil des Programms des Ökumenischen Kirchentages statt.

Die Bebauung der Messestadt ist dem Leitprinzip der Nachhaltigkeit und der ökologischen Verträglichkeit verpflichtet. Besonders gelungene Projekte zeichnet die Landeshauptstadt mit dem »Bauherrenpreis« aus.

Die Aufnahme zeigt die Skulptur »Nicht mit uns« des Bildhauers Olaf Metzel an der Treppe zu den Riem-Arcaden am Willy-Brandt-Platz.



Am Platz der Menschenrechte entstand 2001–2005 das von Florian Nagler entworfene ökumenische Kirchenzentrum. Die weißen Kuben der katholischen Kirche St. Florian (links) und der evangelisch-lutherischen Sophienkirche (rechts) teilen sich einen Glockenturm. Foto 2010

Von Beginn an wurden die Baumaßnahmen in der Messestadt mit Kunstprojekten im öffentlichen Raum begleitet: u.a. bis 2003 kunstprojekte_riem, 2005 BUGA Kunst. Im östlichen Zugang zum U-Bahnhof Messestadt-Ost befindet sich eine von Blasius Gerg gestaltete trichterförmige Sonnenuhr.

In der Georg-Kerschensteiner-Straße 55 befand sich von 2005 bis 2012 das »Haus der Gegenwart«. Der öffentlich zugängliche Bau war die Umsetzung eines Beitrags für den vom Magazin der Süddeutschen Zeitung ausgelobten Architekturwettbewerb für ein zeitgemäßes Einfamilienhaus.

Riemer Park

Auf einem Teil des ehemaligen Flughafengeländes München-Riem entstand von 1997 bis 2005 der Riemer Park. Die Planung erfolgte im Rahmen des Entwicklungskonzepts der Messestadt Riem, die unter dem Motto »nachhaltige Entwicklung eines neuen Stadtteils« stand. Der Landschaftspark wurde von dem französischen Landschaftsarchitekten Gilles Vexlard gestaltet. Der Riemer Park erstreckt sich etwa vier Kilometer von Ost nach West und bis zu 1.000 Meter

von Nord nach Süd. Mit einer Größe von circa 210 Hektar ist er nach dem Englischen Garten und dem Nymphenburger Park der drittgrößte Park der Landeshauptstadt. Er dient als Naherholungsgebiet und ist mit ortstypischen Pflanzen, wie Magerrasenpflanzen, Eichen- und Kiefernwäldern bepflanzt. Die beiden Hauptwege an der Parkterrasse erinnern in ihrer Geradlinigkeit an die ehemalige Start- und Landebahn; sie liegen jedoch nicht auf deren ehemaligem Verlauf. Zu den Attraktionen des Parks gehören der Riemer See und zwei künstliche Aussichts- beziehungsweise Rodelhügel, die aus Abbruchmaterial des ehemaligen Flughafens aufgeschüttet wurden. Da hier 2005 die Bundesgartenschau stattfand, ist der Park auch als BUGA-Park bekannt.



Der künstlich angelegte zehn Hektar große Riemer See (auch BUGA-See) ist ein beliebter Badesees für die Anwohner der Messestadt und für den gesamten Münchner Osten.

Trudering-Riem

15

Spaziergang von Kirchtrudering nach Straßtrudering:
Vom Manchesterplatz zum Gasthof Obermaier



Manchesterplatz

Wrack der am 6. Februar 1958 in Kirchtrudering abgestürzten Maschine der British European Airways

2008 erhielt der Manchesterplatz seinen Namen in Erinnerung an das Flugzeugunglück, das sich am 6. Februar 1958 an dieser Stelle ereignete. Damals raste eine zweimotorige Chartermaschine der British European Airways im Schneematsch über die Startbahn und den anschließenden Sicherheitsstreifen in den Begrenzungszaun, wurde in ein Haus geschleudert und geriet in Brand. Von den 44 Menschen, die sich an Bord befanden, starben 21 am Unfallort, zwei weitere erlagen später ihren Verletzungen. Unter den Toten waren acht

Stammspieler der Fußballmannschaft Manchester United, die sich mit Betreuern ihres Fußballclubs und mit zahlreichen Sportreportern auf dem Rückflug von Belgrad befanden. Dort hatte die Mannschaft tags zuvor den Einzug in das Halbfinale des Europapokals erlangt. Am Flughafen München-Riem war nur ein kurzer Tankstopp geplant, doch dichter Schneefall zwang zum Abbruch zweier Starts; der dritte Startversuch endete in der Katastrophe.

Die große Anteilnahme der deutschen Öffentlichkeit und die gute medizinische Versorgung der Überlebenden trug 13 Jahre nach dem Krieg (in dessen Verlauf die deutsche Luftwaffe auch das legendäre Old Trafford Stadion in Manchester in Schutt und Asche gebombt hatte) zur deutsch-englischen Versöhnung bei. Die Queen empfing den behandelnden Chefchirurgen Georg Maurer am 5. März 1958 und ernannte ihn zum Ehrenkommandeur des Britischen Empire. Am 22. September 2004 ließ der Verein Manchester United am Absturzort einen Gedenkstein aufstellen, der an die Opfer erinnert und der Stadt München, ihren Bürgern und dem FC Bayern München für die entgegengebrachte Anteilnahme dankt. Ein ähnliches Mahnmal wurde im Old Trafford Stadion in Manchester angebracht.

Der Mannschaftstrainer Matt Busby, der bei dem Absturz schwer verletzt wurde, stellte eine neue Mannschaft um den überlebenden jungen Stürmer und späteren Fußballweltmeister Bobby Charlton zusammen. Mit dieser errangen Busby und Charlton zehn Jahre nach dem Unglück von Riem am 29. Mai 1968 den Europapokal.

Aus Dank für die gute medizinische Versorgung und Betreuung von Verletzten des Flugzeugabsturzes wurden Ärzte und Krankenschwestern des Krankenhauses rechts der Isar nach Manchester eingeladen. Das Foto zeigt sie vor ihrem Abflug am Flughafen München-Riem.



Die ehemaligen Bauernhöfe in der Emplstraße 2, 4 und 5 erinnern an das einst bäuerliche Kirchtrudering.

Gasthof Göttler

In der Kirchtruderinger Straße 17 befand sich einst der Hansenhof. Dessen Besitzer Franz Großmann erhielt 1864 eine Wirtshauskonzession und eröffnete hier Kirchtruderingers erste Wirtschaft – den »Hansenwirt«. Bis dahin mussten die Kirchtruderinger zum Biertrinken nach Straßtrudering. Ein eigenes Gasthaus wurde vor allem nach dem Kirchgang und bei kirchlichen Festen vermisst. Daher hatte sich Joseph Holzer, dem der gegenüber der Kirche liegende Wolfbauernhof gehörte, bereits 1848 um eine Wirtshauskonzession auf Kirchtruderinger Grund bemüht. Doch es sollte noch 16 Jahre dauern, bis diese erteilt wurde.

Der denkmalgeschützte Wirtshausbau, der sich heute hier befindet, entstand um 1900 als »Gasthof Göttler«, benannt nach dem Gastwirt Max Göttler (1875–1940). Der Gasthof entwickelte sich zu einem Zentrum des gesellschaftlichen Lebens in Trudering. 1902 wurde hier beispielsweise die »Schützengesellschaft Gemütlichkeit Trudering e.V.« gegründet und der »Truderinger Burschenverein von 1895 e.V.« veranstaltete hier Faschingsbälle.



1998 bezog »s Truderinger Wirtshaus« den historischen Wirtshausbau mit den markanten Ecktürmen.

Kriegerdenkmal

Das Truderinger Kriegerdenkmal befindet sich seit 1920 neben der Kirche St. Peter und Paul. Anders als die meisten Denkmale, die damals zur Erinnerung an die im Ersten Weltkrieg gefallenen Bürger aufgestellt wurden, ist das Motiv nicht martialisch. Stattdessen schuf der Münchner Bildhauer Paul Hänisch eine auf einer Säule stehende Madonna mit Kind. Der Opernsänger Maximilian Reischl hatte sich mit einer großzügigen Spende für die Schaffung des Denkmals eingesetzt. Das Denkmal erinnert heute auch an die zwischen 1939 und 1945 gefallenen Truderinger.



Kriegerdenkmal Juni 1920

Das Schulhaus am Lehrer-Götz-Weg 21 entstand 1892. Es ersetzte Truderings ersten Schulbau, der 1848 neben der Kirche eröffnet, mittlerweile aber zu eng geworden war. Schule und Straße sind benannt nach dem früheren Schulleiter Ludwig Götz (1867–1932). Die Schule wurde entlastet durch Schulneubauten: 1930 entstand die Waldschule, 1938/1939 die Ostmark- (heute Turnerschule) und die Memelschule (heute Schule an der Forellenstraße).



St. Peter und Paul um 1930. Von der Dorfkirche blieb nur der 37 Meter hohe Turm erhalten.

Pfarrkirche St. Peter und Paul

Die Kirche St. Peter und Paul (Lehrer-Götz-Weg 23) wurde 1315 erstmals urkundlich erwähnt und war bis 1838 eine Filialkirche der Pfarrei von Bogenhausen. Sie ist damit Truderings älteste Pfarrei und betreut heute noch St. Martin in Riem. Da die 600 Jahre alte Dorfkirche für die wachsende Pfarrgemeinde zu klein geworden war, wurde sie 1935 abgerissen. Der Architekt Hans Döllgast plante den Neubau, der dreimal so groß wie die alte Kirche ist. Kardinal Faulhaber weihte die neue Kirche bereits am Pfingstsonntag 1936. 1991 wurde ein Bronzerelief des Künstlers Max Faller im Kircheninnern angebracht, das an den Nazi-Gegner und Widerstandskämpfer Pater Rupert Mayer (1876–1945) erinnert, der im Jahr 1937 achtmal in der Kirche St. Peter und Paul predigte. Während die Kirche von Kriegszerstörungen weitgehend verschont blieb, wurde das benachbarte Pfarrhaus am 13. Juni 1944 von einer Luftmine zerstört. Dabei kamen 29 Menschen, die hier Zuflucht gesucht hatten, ums Leben. Unter den Opfern waren zahlreiche Kinder und drei Seelsorger. An sie erinnert eine Gedenktafel im Durchgang zwischen dem 1957 errichteten neuen Pfarrhaus und der Kirche.



Blick auf den Luftschutzbunker vom Kirchturm St. Peter und Paul um 1965

**1977 wurde auf dem gegenüber der Kirche gelegenen dreieckigen Platz ein erster Mai-
baum aufgestellt. Er ist geschmückt mit 22
Emblemen und dem von zwei Löwen flankier-
ten Truderinger Wappen. Auf einer Tafel steht
das Truderinger Lied geschrieben.**

**Am Leonhardiweg kann man ein Stück des
Hüllgrabens besichtigen. Dieser war von der
1895 gegründeten Hüllgrabenossenschaft
errichtet worden. Auf diese Weise sollte der
Grundwasserstrom gebändigt werden, der über
Jahrhunderte immer wieder die Felder der Tru-
deringer und Riemer Bauern überschwemmte.**

**Am Lohnrößlerweg 8 befindet sich ein inzwi-
schen als Wohnung genutzter ehemaliger Hoch-
bunker. Der Münchner Stadtbaurat Karl Meitin-
ger (1882–1970), auf den zahlreiche Münchner
Bunker zurückgehen, plante den viergescho-
sigen Luftschutzbunker, der einem frühneu-
zeitlichen Wehrbau nachempfunden ist.**

Truderinger Bahnhof

Westlich des Ortskerns wurde am 1. Oktober 1870 die Station Trudering an der Hauptbahn München–Rosenheim eröffnet. Auf diese Weise war Trudering an die Verbindung Innsbruck/Brenner angeschlossen und somit mit der »weiten Welt« verbunden. Städtebaulich folgenreich sollte die nunmehr bestehende direkte Verbindung zur Landeshauptstadt werden. Um die Jahrhundertwende begannen Truderinger Geschäftsleute und Arbeitnehmer nach München zu pendeln und Münchner Ausflügler entdeckten Trudering. In der Folge entstanden Ausflugslokale und Kolonien, in denen zunächst einfache Wochenendhäuschen, später Wohnhäuser errichtet wurden. Geschäftsleute aus Haidhausen, Au und Giesing siedelten sich in Trudering an, sodass neben traditionellen Bauernhäusern zunehmend auch städtische Haustypen zu sehen waren.

Seit 1972 ist der Bahnhof Trudering an das Münchner S-Bahnnetz angeschlossen und entwickelt sich zum wichtigen Knoten im Öffentlichen Personennahverkehr, den alle Truderinger Buslinien ansteuern. 1999 wurde die U-Bahnstation Trudering eröffnet.



Das Bahnhofsgebäude verfiel in den 1970er Jahren und wurde abgetragen. Foto um 1903



Busunglück am
Truderinger Bahnhof
am 20. September
1994

Am 20. September 1994 brach die Straßendecke ein und ein Bus der Linie 192 stürzte in die U-Bahnbaustelle. Bei dem Unfall kamen zwei Fahrgäste und ein Bauarbeiter ums Leben, weitere 36 Menschen wurden zum Teil schwer verletzt. Ein Gedenkstein am Unglücksort erinnert seit 1999 an die Katastrophe.

Der Bahnhof Trudering spielt auch eine Rolle in Ludwig Thomas Bauernschwank »Erster Klasse« (uraufgeführt 1910). Nach einem Stopp in Trudering stimmt ein Chor das »Truderinger Lied« an, in dem auch das Fingerhakeln besungen wird. Dies inspirierte die Künstlerin Sophie Kaiser: Ein von ihr gestaltetes Wandbild im U-Bahnhof zeigt eine bearbeitete Fotografie vom Fingerhakeln.

Weinkelterei Neuner

Unweit des Truderinger Bahnhofs, in der Truderinger Straße 265, befindet sich ein denkmalgeschützter Gewerbebau. Das stattliche Gebäude wurde 1895 von Josef Lutz erbaut. Auftraggeber war das traditionsreiche Münchner Weinhaus Neuner, das den Bau als Weinkeller und -kelterei nutzte. Die Voraussetzung hierfür war die Genehmigung eines von der Firma Neuner 1894 beantragten Industriegleises, das den Betrieb an das Bahnnetz anschloss. Damit begann die gewerbliche Nutzung der Bahn in Trudering. Über den eigenen Gleisanschluss wurde der Truderinger Weinkeller bis 1940 mit Trauben aus Südtirol, Norditalien und Burgund beliefert. Die Trauben, die in der Regel nur einen Tag auf der Bahn unterwegs waren, wurden hier umgehend gepresst und ihr Saft in Fässer gefüllt. Der Weinhändler entschied sich für dieses Vorgehen, da der Import von Flaschenwein wesentlich teurer war, als der Import von Trauben. Bis 1972 wurde das Gebäude von einem Großhändler für Haushaltswaren genutzt (Firma Wilhelm Gurriss). Inzwischen sind hier unter anderem ein Fitness Studio und eine Spielhalle untergebracht.



Blick auf die neugebaute Weinkelterei
im Jahr 1895

Ehemalige Gemeindeverwaltung

In der Truderinger Straße 288, wo heute eine Rettungswacht des Bayerischen Roten Kreuzes untergebracht ist, befand sich einst der Loherhof. Die Namen der Loherhofbauern lassen sich bis ins 16. Jahrhundert zurückverfolgen. 1930 verkauft der letzte Loherhofbauer, Joseph Seidl, das Anwesen mit dem großen Gartengrundstück an die Gemeinde Trudering. Bis zur Eingemeindung 1932 war hier die Gemeindeverwaltung ansässig, anschließend zog die Bezirksinspektion ein (bis 2006). Die Gemeinde richtete eine Volksküche für bedürftige Truderinger ein. Auch die Nationalsozialisten führten die Volksküche weiter. In dem Gebäude war bis zur Eröffnung des eigenen Parteiheims 1938 auch die Leitung der NSDAP-Ortsgruppe untergebracht. Auf dem damals zum Grundstück gehörenden Spiel- und Sportplatz fanden in den 1930er Jahren Sonnenwendfeiern und Lagerfeuerabende der Truderinger Hitler Jugend (HJ) und des Bundes Deutscher Mädel (BDM) statt.

Wohnhaus des Loherhofs um 1918. Bei den Eingemeindungsverhandlungen rügte die Stadt den Kauf, weil neben den Schulden auch noch hohe Umbaukosten anstanden.



Gasthof Obermaier

Da Trudering an der vielbefahrenen Salzstraße zwischen München und Wasserburg lag, erhielt das Bauerndorf bereits im 12. Jahrhundert eine Tafelwirtschaft. Diese war auch Ehafttafern, was bedeutete, dass Truderinger Hochzeiten, Tanzveranstaltungen, Leichenschmaus und dergleichen nur hier stattfinden durften. Von 1635 bis zur Säkularisation 1803 gehörte die Tafel zum Kloster Dietramszell. 1848 wurde sie vom Staat an einen Privateigentümer verkauft, 1863 erwarben Joseph und Theresia Obermaier den Gasthof. Der erhaltene Gasthof, zu dem auch ein Hotel und eine Metz-

Ansicht Gasthof Obermaier um 1912. Der Balken (vorne links) diente zum Anbinden der Pferde.



gerei gehören, stammt im Kern aus dem 18./19. Jahrhundert und befindet sich in der Truderinger Straße 306. Eine Bronzetafel über dem Eingang erinnert an Wilhelm Busch (1832–1908), der von 1854 bis 1878 in München lebte und am 4. September 1859 im damaligen »Großen Wirt« übernachtete. Der berühmte Zeichner und Dichter, der sich auf der Durchreise befand, besuchte die Truderinger Kirchweih und beschrieb daraufhin Stimmung, Brauchtum und Tracht der Truderinger.

Die Lage des Gasthofs im Truderinger Ortskern machte das Anwesen für die NSDAP-Ortsgruppe attraktiv. Sie baute die ehemalige Scheune des Gasthofs zum Parteihaus mit 13 Räumen aus. Die Ortsgruppe, die bis dahin im Truderinger Gemeindehaus ansässig war, weihte ihr neues Heim am 6. März 1938 ein.

Schräg gegenüber dem Gasthof an der Ecke Schmuckerweg errichteten Joseph und Irene Obermaier 1957 die Viktoria-Lichtspiele.

An das Truderinger Kino, das nur bis 1963 existierte, erinnert die kleine Grünanlage »Viktoria Garten«.

In der Wasserburger Landstraße 32 befindet sich das Kulturzentrum Trudering.

Trudering-Riem

15

Radtour durch Waldtrudering:
Vom Wasserturm zur Turnerschule



Wasserturm und Feuerwehr

Der Wasserturm und der »Turmwirt« wurden 1972 abgerissen. An den Wasserturm erinnert die Wasserturmstraße. Ein weiterer Wasserturm befand sich in der Lachenmeyerstraße.
Foto 1960

In den Anfangsjahren der Kolonie war die Wasserversorgung nur notdürftig gelöst: Die Siedler schleppten das Wasser von den zahlreichen Pumpbrunnen in ihre Häuser. 1922 entstanden ein Pumpwerk (auf dem Nachbargrundstück der 1933 errichteten Kirche »Christi Himmelfahrt«) und ein Wasserturm in der Wasserburger Landstraße 204. Das Pumpwerk pumpte das Grundwasser in die Kammern des Wasserturms. Sobald diese gefüllt waren, wurde das Wasser mit großem Druck an die Haushalte verteilt.

Aufgrund der regen Siedlungstätigkeit war der Wasservorrat oft schon am Vormittag erschöpft. Erst durch den Anschluss an das Münchner Wassernetz war Waldtrudering ausreichend versorgt.

Gleich neben dem Wasserturm entstand 1922 die Gastwirtschaft »Turmwirt«. Hier wurde 1924 der TSV Waldtrudering gegründet, dessen Vereinslokal der »Turmwirt« blieb, bis die Gaststätte 1970 geschlossen wurde.

Die Sirene der 1923 gegründeten Waldtruderinger Feuerwehr befand sich bis 1972 auf dem Wasserturm, die Handpumpe war in einem angrenzenden Schuppen untergebracht. Nach der Eingemeindung stellte die Münchner Berufsfeuerwehr ein automobiles Löschgerät zur Verfügung und neben dem Wasserturm wurde das Feuerwehrhaus erbaut (Wasserburger Landstraße 202). Während des Zweiten Weltkrieges musste die Waldtruderinger Feuerwehr vor allem Brände am Riemer Flughafen und entlang der Bahnlinie löschen, die infolge der alliierten Luftangriffe entstanden.

Gasthaus Phantasie

Bezeichnenderweise entstand 1905 als eines der ersten Steinhäuser des einstigen Ausflugsortes eine Gaststätte: die »Waldrestauration Phantasie« in der Wasserburger Landstraße 209. Die Phantasiestraße erinnert an dieses einst sehr beliebte Ausflugsziel. Neben Bierhalle und Biergarten bot die »Phantasie« ihren Gästen eine Kegelbahn und eine im Sommer und Winter nutzbare Rodelbahn. Im Sommer fand hier jeden Sonntag ein Volksfest mit Musik, Tanz, Schieß- und Schaubuden statt. Bei Münchner Radvereinen war die Waldwirtschaft ein beliebtes Ziel ihrer Fahrten.

1924 erwarben Fritz und Katharina Baerlein das Gasthaus »Phantasie«. Als der Druck auf jüdische Gewerbetreibende immer stärker wurde, sah sich der jüdische Gastwirt Fritz Baerlein gezwungen, die »Phantasie« am 29. November 1940 zu verkaufen. Am 18. Juni 1942 wurde die damals 25jährige Tochter des Gastwirts paares, die Kontrabassistin und Geigerin Elisabeth Baerlein, nach Theresienstadt deportiert. Zwei Jahre später wurde sie in Auschwitz ermordet.

Am 1. März 1952 erhielt die Witwe Katharina Baerlein den Besitz zurück – laut Wiedergutmachungsbescheid bestand der restituierte Besitz von 5,1 Hektar Grund und 2,1 Hektar Garten aus dem Wohnhaus mit Gasthaus, Metzgerei, Schlachthaus, Eiskeller, Stall, Scheune und Hofraum.



In den 1960er Jahren wurde das Gasthaus abgerissen. Auf dem ehemaligen Gaststättenareal entstand 1964 die von Ernst Maria Lang geplante »Phantasiesiedlung« mit dem Waldtruderinger »Hochhaus« (Wasserburger Landstraße 211).

Waldwirtschaft
»Phantasie« im
Jahr 1930

Schräg gegenüber der »Phantasie« stand das »Café Lemberger«, das 1924–1949 abgelöst wurde von der »Alpenrose« (Wasserburger Landstraße 212). In das Gebäude zog 1950 Waldtruderings erstes Lebensmittel- und Haushaltswarengeschäft. 1970 wurde die »Alpenrose« abgerissen und durch einen Gaststättenneubau ersetzt.

Wasserturm mit der
1911/1912 errichteten
Reihenhausgruppe
Lachenmeyrstraße
14/16/18. Aufnahme
um 1912



Lachenmeyrstraße

Auf dem Grundstück Wasserburger Landstraße/Ecke Lachenmeyrstraße befand sich das Restaurant »Waldesruh«. Dazu gehörte von 1911/1912 bis 1915 eine große Festhalle, die bis zu 700 Personen fasste. Etwa zeitgleich mit der Eröffnung der Gastwirtschaft entstand ab 1911 die Siedlung in der Lachenmeyrstraße. Das Wohnviertel ist somit eines der ältesten in Waldtrudering.

Die Lachenmeyrstraße erhielt ihren Namen 1933 in Erinnerung an Ignaz Lachenmeyr (1862–1914), der von 1886 bis 1914 Schulleiter an der Schule am Lehrer-Götz-Weg war und als Gemeindeschreiber der damals selbständigen Gemeinde Trudering wirkte.

Die Fritz-Dressel-Straße erinnert an den KPD-Politiker Fritz Dressel (geb. 1896), der nach grausamen Misshandlungen durch die SS-Wachmannschaften im KZ Dachau am 7. Mai 1933 zum Suizid getrieben wurde.

»Kolonialviertel«

1925 erwarb der Kolonialkriegerverein ein Grundstück in Waldtrudering und betrieb dort ein Vereinslokal. Großen Einfluss hatte der Verein, dem Rückkehrer aus den ehemaligen deutschen Kolonien angehörten, bei der Umbenennung von Straßennamen in Waldtrudering. Die Neubenennungen waren nach der Eingemeindung notwendig geworden, um Doppelungen zu vermeiden. Der Kolonialkriegerverein setzte ab 1932 zahlreiche Straßennamen durch, die an die Kolonialzeit des Deutschen Kaiserreichs zwischen 1880 und 1919 erinnern.

Das Waldtruderinger »Kolonialviertel« war von der Entmilitarisierung von Straßennamen nach dem Zweiten Weltkrieg kaum betroffen. Erst fünf Jahrzehnte nach Kriegsende entbrannte die Debatte, da man die problematischen Straßennamen nicht mehr kommentarlos hinnehmen wollte. Nach intensiver Abwägung entschied der Münchner Stadtrat gegen den Austausch der belasteten Straßennamen. Es erfolgte lediglich eine Umbenennung. Statt eines vollständigen Austausches wurde im Februar 2009 die Anbringung erklärender Zusatzschilder beschlossen. Auf diese Weise soll an die in der Bevölkerung kaum bekannte und oft verharmloste Epoche der deutschen Kolonialzeit mahnend erinnert werden.



Kind vor einer
Lehmhütte auf dem
Grundstück des
Kolonialkriegervereins
Ecke Tanga/
Von-Erckert-Straße.
Aufnahme um 1930

Als einzige Straße wurde die vormalige Von-Trotha-Straße umbenannt. Diese war ursprünglich nach Lothar von Trotha (1848–1920) benannt, der als Befehlshaber der deutschen »Schutztruppe« im damaligen Deutsch-Südwestafrika 1904 den Aufstand der Herero brutal niederschlagen ließ. 1993 wurde die Straße zunächst dem Adelsgeschlecht der Von Trotha umgewidmet; die Umbenennung in Hererostraße erfolgte 2007 in Erinnerung an die Bevölkerungsgruppe der Herero und den an dieser von deutschen Kolonialherren begangenen Völkermord.



Im Stadtbezirk 15 finden sich vier weitere problematische Straßennamen: Seit 1936 gibt es in Kirchtrudering die Deike-, Linnenbrügger- und Teuchertstraße sowie die Hella-von-Westarp-Straße. Die Nationalsozialisten benannten die Straßen nach Mitgliedern der völkischen Thule-Gesellschaft, die am 30. April 1919 im Luitpold-Gymnasium von Rotgardisten erschossen worden waren.

Die Grünfläche In der Heuluss ist benannt nach einem alten Flurnamen. Heuluss nannte man eine Allmende-Wiese, die durch Los einem Bauern zugesprochen wurde (Heulos).

Der Graf-Spee-Platz ging aus einer zugeschütteten ehemaligen Kiesgrube hervor, von denen es in dieser Gegend zahlreiche gab.

Im Birkhahnweg finden sich noch heute einige Anwesen mit prächtigem Baumbestand, die die einstige Idylle der Kolonie Waldtrudering erahnen lassen.

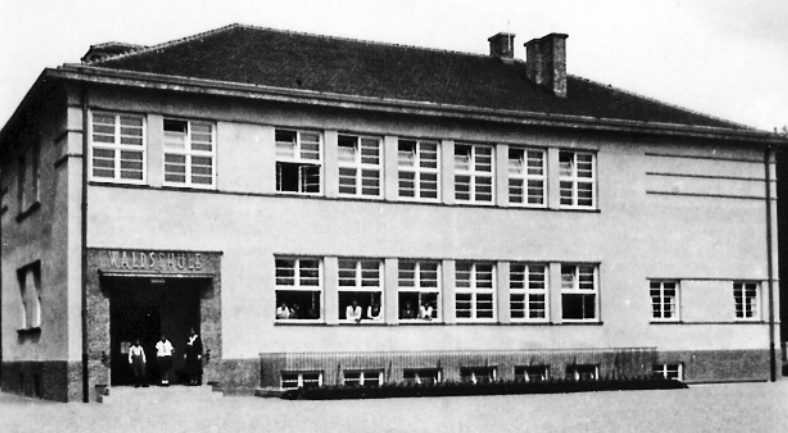
Katholische Pfarrkirche Christi Himmelfahrt

Durch den Zuzug von Städtern nach Trudering wurde die damals einzige Kirche der Gemeinde, St. Peter und Paul, zu klein. Die Siedler der wachsenden Kolonie Waldtrudering wünschten sich ein eigenes Gotteshaus und gründeten im September 1929 einen Kirchenbauverein. Die Gemeinde Trudering stiftete am 7. März 1932 ein Waldgrundstück. So konnten im Frühjahr 1933 die Bauarbeiten beginnen. Am 12. November 1933 weihte Kardinal Faulhaber »Christi Himmelfahrt« (Waldschulstraße 4) und nannte den Kirchenbau ein »Heiligtum im Wald«. Aus Kostengründen verzichtete man auf einen Kirchturm zugunsten eines wenige Meter hohen Dachreiters.

Erster Seelsorger der Gemeinde wurde Otto Lederer (1905–1977). Da der junge Kurat Gruppenstunden mit Jugendlichen veranstaltete, wurde Lederer vom 27. Februar bis zum 13. März 1934 in »Schutzhaft« in Stadelheim genommen; der Vorwurf lautete: »Abhaltung verbotener Versammlungen«. Eine weitere vorübergehende Inhaftierung Lederers erfolgte



Der Kirchenbauverein verkaufte Anfang der 1930er Jahre Postkarten wie diese, um Geld für die geplante Kirche zu sammeln.



1941. Am 1. Juli 1941 wurde die Kuratie zur Stadtpfarrei erhoben und Lederer erster Stadtpfarrer von Waldtrudering. 1975 wurde der Kindergarten eröffnet; 1964 entstand das erste Pfarrhaus, das 1990 durch einen Neubau ersetzt wurde.

Waldschule, Mitte
der 1930er Jahre

In der Waldschulstraße 20 (einst Spitzwegstraße) wurde 1930 Waldtrudering's erste Schule eröffnet. Bis dahin mussten die Waldtruderinger Kinder in die Schule am Lehrer-Götz-Weg laufen. Da die Waldschule bald zu klein wurde, wurde die Ostmark- beziehungsweise Turnerschule gebaut. Inzwischen dient das Gebäude als städtischer Kindergarten.

1922 wurde neben dem Grundstück, auf dem später die Kirche errichtet wurde, ein Pumpwerk gebaut. Das Pumperwerk transportierte das von hier abgepumpte Grundwasser über unterirdische Leitungen in die Kammern des Wasserturms an der Wasserburger Landstraße. Das Pumpwerk wurde in den 1960er Jahren abgetragen.

Turnerschule

Die 1930 eröffnete Waldschule wurde schon bald zu klein. Daher nutzte man ab 1932 die Turnbaracken des Arbeiter-Sportvereins München-Ost für den Schulunterricht. Auf dem Gelände entstand 1938 ein neues Schulhaus (Turnerstraße 46). Im Hinblick auf den im März 1938 erfolgten »Anschluss« Österreichs an das nationalsozialistische Deutsche Reich wurde die am 12. Juli 1939 eröffnete Schule »Ostmarkschule« genannt. Dementsprechend wurden die Türblätter mit Trachtenfiguren der österreichischen Landschaften bemalt. Ab 29. August 1943 wurde das Schulhaus als Hilfskrankenhaus genutzt; der Schulunterricht fand in der Waldschule und beim »Kuchlbauern« (Togostraße 46) statt. Erst ab April 1948 wurden in der Schule an der Turnerstraße wieder Kinder unterrichtet.



Ehemalige Ostmarkschule um 1940. Die nach dem Krieg überlückte Inschrift auf der Giebelseite lautete: »Dieses Schulgebäude wurde erbaut im Jahre 1938, in dem die Ostmark offiziell in das Reich heimgekehrt ist.« Der ursprüngliche Name »Ostmarkschule« ist heute noch am Eingangstor zu lesen.

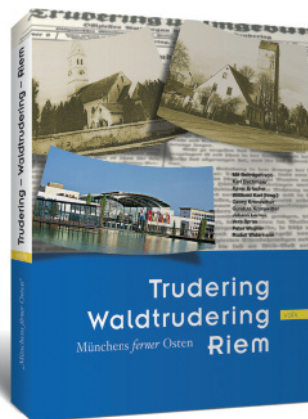
Literaturauswahl:

- Arbeitskreis Stadtteilgeschichte im Truderinger Kulturkreis e.V.: Trudering. 70 Jahre Stadtteil von München 1932–2002, München 2002
- Arbeitskreis Stadtteilgeschichte im Truderinger Kulturkreis e.V.: Trudering-Kalender 2010, München 2009
- Bahro, Berno: Der Sport und seine Rolle in der nationalsozialistischen Elitetruppe SS, in: Historical Social Research, Vol. 32 (2007), S. 78–91
- Bastl, Werner/Ronfeld, Gerd/Wagner, Peter: »Christi Himmelfahrt« 75 Jahre: 1933–2008, München 2008
- Brückl, Josef: 1200 Jahre Trudering (772–1972). Festgabe zur zwölfhundertjährigen Wiederkehr der ersten urkundlichen Erwähnung, München 1972
- Brückl, Josef/Bachmair, Karl: 50 Jahre Trudering bei München 1932–1982, München 1982
- Dittrich, Elke: Ernst Sagebiel. Leben und Werk (1892–1970), Berlin 2005
- Festausschuss 1200 Jahre Trudering (Hrsg.): Festschrift 1200 Jahre Trudering, München 1972
- Flughafen München GmbH (Hrsg.): 50 Jahre Flughafen München-Riem, München 1989
- Heusler, Andreas: Ausländereinsatz. Zwangsarbeit für die Münchner Kriegswirtschaft 1939–1945, München 1996
- Holdenrieder, Hilde: Trudering, Michaeliburg, Waldtrudering. Die Geschichte meiner Heimat, München 1956
- Kachelmann, Jakob/Obermeier, Claus: Grün in München. Plätze, Parks und Paradiese, München 2005
- Kämper, Dirk: Kurt Landauer. Der Mann, der den FC Bayern erfand. Eine Biografie, Zürich 2014
- Karl, Willibald (Hrsg.): Trudering, Waldtrudering, Riem. Münchens ferner Osten, München 2003
- Landesfremdenverband München und Südbayern e.V. (Hrsg.): Festschrift. München im Olympia-Sommer 1936. 500 Jahre Münchener Pferderennen, München 1936
- Martin, Thomas: Aspekte der politischen Biographie eines lokalen NS-Funktionärs. Der Fall Christian Weber, in: Zeitschrift für bayrische Landesgeschichte, 57/1994, S. 435–484
- Nerdinger, Winfried (Hrsg.): Ort und Erinnerung. Nationalsozialismus in München, Ausstellungskatalog, Salzburg/München 2006
- Nerdinger, Winfried (Hrsg.): Architekturführer München, dritte, überarb. und erw. Aufl., Berlin 2007
- Pfarrgemeinde Christi Himmelfahrt (Hrsg.): Festschrift zum 40jährigen Bestehen der Gemeinde Christi Himmelfahrt in München mit einem Abriß über Entstehen und Werden von Waldtrudering, München 1973
- Rosendorfer, Herbert: Die Nacht der Amazonas, München 1992
- Schalm, Sabine: Überleben durch Arbeit? Außenkommandos und Außenlager des KZ Dachau 1933–1945, München 2009
- Trautmann, Franz: Meister Niclas Prugger, der Bauernbub von Trudering. Eine Erzählung aus dem siebzehnten Jahrhundert, Regensburg 1879
- Wagner, Peter: 50 Jahre Ansiedlung auf der Schäferwiese. Die Geschichte der Donauschwaben in Auszügen und ihre Ansiedlung in Trudering – auf 19 Tafeln dokumentiert, München 2000

Bildnachweis:

- FC Bayern München: S. 36
- Flughafen München GmbH: S. 41
- aus Karl: S. 57
- Landeshauptstadt München, Kommunalreferat – Vermessungsamt, Geoinformationen: S. 39, 45
- Münchener Rennverein: S. 30
- Dr. Karin Pohl: S. 21, 28, 31, 46, 47, 53, 70
- Stadteilarchiv Trudering-Riem: S. 8, 11, 13, 14, 16, 19, 20, 22, 24, 26, 27, 32, 34, 37, 54, 55, 56, 59, 60, 61, 64, 67, 68, 69, 71, 72, 73
- SZ-Photo: S. 43, 48, 50, 52, 58

Mit über 200 Originalphotos, Karten, Plänen und Dokumenten gibt dieses Stadtteilbuch einen Überblick über die Geschichte Truderings, Waldtruderings und Riems!



Trudering, Waldtrudering, Riem
Münchens ferner Osten
Herausgegeben von Willibald Karl
264 Seiten, Euro 22,-
Volk Verlag München

volkverlag 
www.volkverlag.de

»Memory Loops«

300 Tonspuren zu Orten
des NS-Terrors in München
1933–1945

www.memoryloops.net

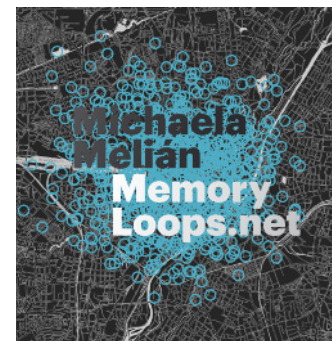
**Virtuelles Denkmal für die Opfer des Nationalsozialismus
der Landeshauptstadt München**

Mit ihrem Audiokunstwerk »Memory Loops« hat die Künstlerin Michaela Melián die Stadt mit einem virtuellen Netz aus Tonspuren überzogen, die auf Archivmaterialien und Aussagen von Zeitzeugen basieren: Zeugnisse von Diskriminierung, Verfolgung und Ausgrenzung während des NS-Regimes in München.

Jede der 300 deutschen und 175 englischen Tonspuren ist zum Anhören und kostenlosen Download auf einer virtuellen Stadtkarte hinterlegt (www.memoryloops.net). Die Tonspuren sind Collagen aus Stimmen und Musik, die thematisch einem Ort innerhalb der ehemaligen »Hauptstadt der Bewegung« zugeordnet sind.

Rückfragen zum Projekt unter: kunst@muenchen.de

Memory Loops ist ein Projekt des Kulturreferats der Landeshauptstadt München/Freie Kunst im öffentlichen Raum in Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Rundfunk/Hörspiel und Medienkunst.



© Michaela Melián & Surface.de, Memory Loops 2010

Impressum:

Landeshauptstadt München
Kulturreferat
Direktorium

Projektleitung:
Benno Zimmermann
benno.zimmermann@muenchen.de

Konzept & Inhalt:
Dr. Karin Pohl

Inhaltliche Beratung:
Manfred Kostinek, Dr. Georg Kronawitter, Peter Wagner,
AG Gedenktafeln der Landeshauptstadt München, Stadtarchiv
München, Unterausschuss Kultur des Bezirksausschusses 15

Redaktion:
Benno Zimmermann, Tina Meß, Sandra Schmitt

Grafische Gestaltung:
Heidi Sorg & Christof Leistl, München

Druck & Bindung:
Aumüller Druck GmbH & Co. KG, Regensburg
2010, 2. Auflage 2015

Gedruckt auf Papier aus zertifiziertem Holz aus
kontrollierten Quellen und Recyclingmaterial

Spenden für die KulturGeschichtspfade
Landeshauptstadt München, HypoVereinsbank München, BLZ
70020270, Konto 81300
»Verwendungszweck 9.225.415183.004.1«
(bitte unbedingt angeben)

www.muenchen.de/kgp